

Mannsbach, welcher es bis zu seinem Tode († d. 8. Jan. 1885) besessen hat. Da dessen einziger Sohn Heinrich Ludwig schon Anfang 1886 starb, ist es gegenwärtig im Besitze seines Enkels, Freiherrn Heinrich Rudolph von und zu Mannsbach. Derselbe ist wie die früheren Besitzer, Patron über die Pfarrstelle, die in Bezug auf das Einkommen zu den Minimalstellen gehört.

Von der früheren Geschichte des hiesigen Ortes ist nichts weiter bekannt, als daß, wie bereits erwähnt, sich ein Nonnenkloster hier befand, das 1410 abbrannte und wieder aufgebaut wurde. Einzelne für den Ort wichtige Ereignisse, sowie Berichte über Wetter, Ernte, Feuer- und Wasserschäden etc. sind in den Kirchenbüchern aufgezeichnet, aber meist aus späterer Zeit.

Ueber die Zeit der Erbauung der Kirche zu Frankenhäusen läßt sich mit Hilfe des Pfarrarchivs Genaueres nicht feststellen, da Akten nicht vorhanden sind, die darüber Aufschluß geben. Nur soviel steht wohl ziemlich fest, daß die Kirche zu dem Cisterciensernonnenkloster gehörte, das im Frühjahr 1292 von Grünberg nach Frankenhäusen verlegt wurde; denn sie ist noch heute mit dem alten Klostergebäude des Rittergutes, wo noch vor einigen Jahren alte Zellen zu sehen waren, durch einen überdeckten Gang verbunden, durch den jedenfalls die Nonnen zu den Gottesdiensten und gottesdienstlichen Einrichtungen in die Kirche zogen, und durch den noch heute der Zugang zu der herrschaftlichen Kapelle führt. Und wenn auch nicht ganz ausgeschlossen ist, daß die Kirche schon vor dem Kloster gestanden hat, so darf man doch wohl mit ziemlicher Sicherheit aus dem Umstande, daß sie „ihrer Anlage nach der spätromanischen Zeit angehört“ (s. Steche, Bau- und Kunstdenkmäler) schließen, daß sie nach dem Jahre 1200 entstanden ist.

Die Reformation muß schon sehr frühe eingeführt worden sein, denn bei der ersten Kirchenvisitation im Jahre 1529 wurde der erste Pfarrer Johannes Behem, „geschickt befunden.“ Der Boden war wahrscheinlich schon durch hussitische Lehren vorbereitet. (s. Frost, Illustrierte Chronik etc.)

Die Kirche ist sehr klein, sie bietet höchstens 200 Sitzplätze, aber sie ist besonders seit der großen Erneuerung 1884 außerordentlich

freundlich geworden und hat am Altarraum Triumphbogen mit Apsis. Wie eine jetzt über-tünchte Inschrift an der Westseite des großen Balkons, der den Orgelchor trägt, besagte, hat sie im Jahre 1729 eine größere Reparatur erfahren, indem sie statt einer Empore zwei erhielt, ein schönes Chor und neue Stühle bekam, und von dem damaligen Gerichtsherrn und Patron Carl August Edler von der Planitz, der „durch gute Veranstaltung mit Geld und Baumaterialien zur Hand ging, mit einer Orgel beschenkt ward, so daß die Kirche ein weit anderes Aussehen erlangte.“ Weiter wurde „etwas zum Schmucke und zur Zierde des Inneren“ getan 1834 bei Gelegenheit der Aufstellung einer neuen Orgel. Um sie nämlich heller zu machen, wurden neue Fenster durchgebrochen und die alten verlängert; der alte wurmförmige Hochaltar abgetragen und ein steinerner aufgeführt; die ganze Kirche nebst Stühlen und Ständen geweißt und am Tage der Orgelweihe (s. Orgel) der Altar mit einem neuvergoldeten Kreuzifix und schönen Blumen von den ledigen Leuten im Dorfe beschenkt.

Ihre jetzige wohlgefällige Gestalt von Innen und Außen aber erhielt die Kirche im Jahre 1884. Um zunächst die Kirche freier zu legen, wurde der Schulgarten, soweit er vor dem Eingange der Kirche liegt, von der Straße an allmählig immer tiefer bis zum Eingang der Kirche, wo das Erdreich etwa ein und einhalb Meter hoch entfernt werden mußte, abgetragen. Die Kirche lag an der Westseite so tief in der Erde, daß etwa 5 Stufen durch einen kleinen, niederen, hölzernen Vorbau hinabführten, wie in einen Keller. Wie hoch die Erde lag, läßt sich an der längs der Schule aufgeführten Mauer sehen. Weil aber die Kirche so tief in der Erde steckte, sowie, weil sie durchgängig mit Kalkbruchsteinen erbaut ist, war sie sehr kalt und feucht. Das ist durch diese Abtragung des Erdreichs wesentlich besser geworden. Jetzt ist der einzige Eingang, den sie hat (wenn man den zur herrschaftl. Kapelle abrechnet), zur ebenen Erde. Weiter wurde ein schönes Treppenhaus am Westgiebel aufgeführt, durch welches jede Empore rechts und links ihren besonderen, leichten und bequemen Zugang erhielt, während vorher eine Freitreppe an der Südseite durch das jetzige, vom Altar aus gerechnet linke, hintere Fenster zum Orgelchor führte und man von da